



Die Bergbau- Projekte des Willy von Dulong

Willy von Dulong und der Bergbau an der Kalteiche bei Wilnsdorf

Thomas Kettner

Einleitung

Der knapp 580 m hohe Höhenzug der Kalteiche liegt im südöstlichen Teil des Kreises Siegen-Wittgenstein in Nordrhein-Westfalen und grenzt an den hessischen Lahn-Dillkreis. Hierbei stellt die Kalteiche die höchste Erhebung auf dem Gebiet der Gemeinde Wilnsdorf dar. Das bekannteste Bergwerk in diesem Gebiet ist die Grube Landeskronen (Ratzenscheid), mit der bis dato ältesten schriftlichen Erwähnung des Siegerlandes von 1298 (BALD 1939, S. 417; vgl. den Beitrag Zeiler, Golze und Weber in diesem Band). Weniger bekannt ist der untertägige Abbau von quarzitischen Sandsteinen im „*Kalteicher Gestellsteinbruch*“ und die Bergwerke Marie und Löwenstern. Hier fand man nach HUNDT et al. (1887, S. 147 ff.) Galenit und Sphalerit in Mächtigkeiten von bis zu 1 m in den Tonschiefern, Sandsteinen und Quarziten der sogenannten Ems-Schichten. Als Besonderheit trat ferner ein derbes Trum aus silberschwarzem Digenit auf, welches man anfangs für Fahlerz gehalten hatte (GOLZE et al. 2013, S. 438 ff.).

Der folgende Text bezieht sich z. T. auf Berichte/Manuskripte, die von Willy von Dulong, seinen Mitarbeitern/Geschäftspartnern und dem zuständigen Bergamt zwischen den Jahren 1909 und 1942 verfasst wurden und sich im Nachlass von v. Dulong erhalten haben. Dem Autor gelang es 2003 den Nachlass samt Berichte zu erwerben, deren Inhalt zu den Bergwerken an der Kalteiche bei Wilnsdorf in diesem Beitrag vorgestellt werden sollen. Der Nachlass v. Dulong befindet sich heutzutage im Besitz des Autors (nachfolgend ARCHIV KETTNER zitiert).

Willy von Dulong war zwischen 1909 und 1945 Besitzer des Blei-, Zink- und Kupfererzbergwerkes Marie und der benachbarten Grubenfelder Löwensterner Fortsetzung, Landesseggen, Jacobsseggen, Prinz Albrecht, Marie I und Barbara. Er baute das Bergwerk Marie von einem kleinen, unbedeutenden Stollenbetrieb zu einem größeren mehrsöhligen Bergwerk mit Schachtbetrieb und eigener Aufbereitung aus. Nachdem 1913 die Aufbereitung und sämtliche übertägige Anlagen bis auf die Grundmauern abbrannten, musste der Betrieb 1917 schließen. Danach kam der Betrieb nie wieder richtig in

Schwung – auch weil trotz intensiver Bemühungen keine Geldgeber gefunden werden konnten. Insgesamt wurden in der Dulong-Zeit 1.451 t Galenit (Bleiglanz) und 852 t Sphalerit (Zinkblende) gefördert. Weiterhin war Dulong Besitzer des Gestellsteinbruches Kalteiche, in dem untertage Gestellsteine für die Hüttenindustrie gewonnen wurden (ARCHIV KETTNER).

Biografie Willy von Dulong

Willy v. Dulong (geboren am 11.11.1863 in Berlin und gestorben am 5.4.1945 in Garmisch) stammte aus einer alten schweizerischen Adelsfamilie am Genfer See (Abb. 1). Sein Vorfahre Louis wanderte im frühen 18. Jahrhundert nach Preußen ein und trat der Armee bei. 1885 wurde die Familie vom Preussischen König unter dem Namen „von Dulong“ geadelt. Willy v. Dulong startete seine Karriere in der staatlichen Verwaltung (BÉRINGUIER 1887; JANECKI 1892). 1890 erwarb er das rund 13,4 km² umfassende Rittergut Witaschütz (Witaszyce) in Posen (HOFFMANN 1883; Thorner Presse von 25.7.1890). Um 1900 übernahm er Positionen in der Geschäftsführung und in Aufsichtsräten in der Industrie, wie zum Beispiel bei den Rütgerswerken (Berliner Tageblatt, Nr. 193 vom 29.3.1904). Seine vielseitigen Interessen zeigte sich auch bei einer Patentanmeldung für einen Vergaser (KAISERLICHES PATENTAMT–Patentblatt Nr. 32 vom 5.8.1908; Nr. 35 vom 26.8.1908). Zur Verwertung seiner Erfindung wurde die Dulong-Vergaser-Gesellschaft mbH in Berlin gegründet (Berliner Börsenzeitung Nr. 330 vom 18.7.1910). Nach dem Verkauf seines Ritterguts 1909 an den preussischen Staat für die Summe von 2.000.000 Mark widmete er sich verstärkt seinen Bergbauprojekten (Berliner Tageblatt, Nr. 626 vom 12.10.1909). Willy v. Dulong war viermal verheiratet und hatte vier Kinder (freundliche Mitteilung Hans Georg v. Dulong).

Die Grube Marie in der der Vor-Dulong-schen Periode

Die erste Erwähnung der Grube Marie datiert vom 21. Oktober 1867 mit der Mutungseinlegung auf Blei-, Kupfer- und Zinkerz. Interessanter Wei-



Abb. 1: Baron Willy von Dulong 1863-1945 (Bild: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Baron_Willy_von_Dulong_1863-1945.jpg).

se wurde das Vorkommen im untertägigen Stollen des Gestellsteinbruches „Böse Buchenlage“ eher zufällig entdeckt. Die Verleihung auf genannte Erze erfolgte am 29. November 1867 auf den Verwalter Carl Koecke zu Siegen. Kurz darauf wurde eine aus 4 Personen bestehende Gewerkschaft gegründet.

Nachdem das Vorkommen über einen Stollen und ein kleines Gesenk erschlossen war, stellte man fest, dass die Bauwürdigkeit unterhalb der Stollensohle erheblich abnahm. Bereits 1874 wurde der Betrieb nach nur 7 Jahren wieder eingestellt. Bis dahin wurden 362 t Bleiglanz und 149 t Zinkerze gefördert. 1901 erfolgte die Zwangsversteigerung der Grube. Neuer Besitzer wurde der Gewerke Jacob Schöler aus Wilden (LANDESARCHIV NRW–STAATSARCHIV MÜNSTER, BERGÄMTER MARIE NR. 14262).

Die Dulongsche Periode 1909-1945

In einem zufälligen Gespräch mit dem früheren Erzankäufer und einem ehemals auf Marie beschäftigten Bergmann erfuhr Baron Willy von Dulong von diesem Erzvorkommen. Bei der ersten Befahrung des Stollens durch die Dulongsche Bergverwaltung¹, bzw. deren Direktor Bergassessor Walter Thometzek², fanden sich im Stollen 7 zum Teil unangebrochene Dynamitkisten der Sprengstofffabrik Fa. Dr. R. Nahnsen & Co. aus dem benachbarten Anzhausen (Abb. 2)³. Dieser Fund bedurfte einer umgehenden Anzeige beim zuständigen Bergamt. Daraufhin kam es zur Vorladung eines ehemaligen Bergmannes. Dieser wusste zwar von den dort lagernden Sprengstoffen, hatte auch kurzzeitig diverse Schlüssel und das Dynamitausgabebuch vom letzten Beauftragten für Sprengstoffe bekommen, aber kurz nach Schließung der Grube dem damaligen Besitzer Hagemann die Schlüssel ausgehändigt. Die lagernden Sprengstoffe sollten nun vernichtet werden. Dazu kontaktierte man die Sprengstofffabrik. Diese konnten das Dynamit aber nicht vernichten, da die gesamte Menge gefroren und eine Vernichtung vor Ort zu gefährlich war. Aus diesem Grund ist der Sprengstoff dann nach dem Auftauen im Sprengstoffwerk in Anzhausen vernichtet



Abb. 2: Sprengstoffkiste Dr. R. Nahnsen (Sammlung und Foto: T. Kettner).



worden (LANDESARCHIV NRW–STAATSARCHIV MÜNSTER, BERGÄMTER MARIE NR. 14262). Im Mai 1909 erfolgten erste Aufschlussarbeiten mittels Kernbohrungen im Stollen, um die Höffigkeit des Bergwerks festzustellen. Zum Einsatz kam die Lang'sche Diamantbohrmaschine (Abb. 3)⁴. Als verantwortlicher Steiger wurde Heinrich Volz aus Enkerhausen (Kreis Weilburg) anerkannt. Als Nächstes wurde das in der Stollensohle angesetzte 20 m tiefe Gesenk um weitere 20 m abgeteuft. Offensichtlich waren diese ersten Aufschlussarbeiten so erfolgreich, dass von Dulong die Grube Marie Ende 1909 von Jacob Schöler kaufte. Gleichzeitig pachtete er auch das Grundstück beim staatlichen Forst für 6 Jahre (AKTE PACHTVERTRÄGE, ARCHIV KETTNER). Die Abwicklung der Verhandlungen und Arbeiten erfolgte durch Thometzek. Auch auf Grund der positiv verlaufenen Aufschlussarbeiten hin erwarb v. Dulong in rascher Folge auf demselben Gangzug die benachbarten Grubenfelder (bzw. die Kuxenmehrheit) der Einzelfelder Löwenstern, Löwensterner Fortsetzung, Landesseggen, Prinz Albrecht und Jakobseggen für 50.000 RM vom Kaufmann Gustav Hagemann, Gelsenkirchen (AKTE NR. 46 ARCHIV KETTNER).

Die beiden in der Nähe liegenden Grubenfelder Marie I und Barbara waren auf Dulong verliehen. Von all diesen Grubenfeldern war jedoch nur die unmittelbar angrenzende Grube Löwenstern durch einen Stollen erschlossen. Vorübergehend wurde im Juli 1910 ein Dampfkessel von Garret Smith & Co. Magdeburg⁵ auf der Marie aufgestellt. Bereits Ende März 1911 folgt ein neuer Dampfkessel, welcher von der Fa. Achenbach & Schulte, Ohle bei Plettenberg, 1900 hergestellt wurde.⁶ Er hatte einen Überdruck von 8 Atm und stand vorher auf der Eisenerzgrube Münchhub bei Rehe/Westerwald. Beide Kessel wurden mit Steinkohle betrieben. Die Kessel wurden für die Erzeugung der notwendigen Energie sowohl für die Aufbereitung, die Förderung und auch für die Erzeugung der Druckluft für die Bohrmaschinen benötigt. Im Mai 1911 sind 2 Bergleute für die Bedienung eines Dampfhaspels eingestellt worden (AKTE Nr.



Abb. 4: Gusseiserne Umlenkrolle (Sammlung und Foto: T. Kettner).

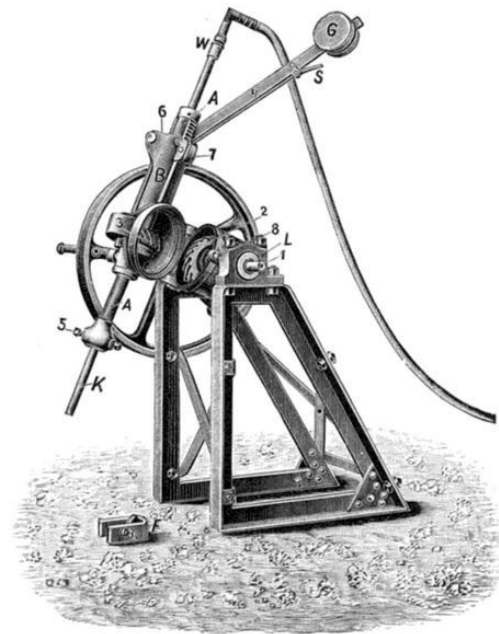


Fig. 659.
Kleindiamant-Bohrmaschine, System Crälius.

Abb. 3: Crälius Bohrmaschine Lange Lorcke u. Co. (Bild: Bansen 1912, S. 6).

61 ARCHIV KETTNER). Aus dieser Zeit hat sich eine gusseiserne Umlenkrolle erhalten (Abb. 4). Eine weitere Umlenkrolle (möglicherweise das Vorgängermodell) aus der Vorperiode ist ebenfalls noch erhalten (Abb. 5) (QUELLE: SAMMLUNG KETTNER).

Die Aufbereitung der Grube Marie

Im November 1910 beantragte die Dulong'sche Bergwerksverwaltung beim Bergamt Burbach die Errichtung einer nassmechanischen Aufbereitung. Geliefert wurde sie vom Unternehmen Gustav Stutte Maschinenfabrik und Eisenkonstruktion in Siegen-Niederschelden⁷. Ursprünglich stand sie auf der Grube Altermann bei Langhecke im Taunus. Dort wurde sie abgebaut, da Dulong hoffte die Grube



Abb. 5: Hölzerne Umlenkrolle (Sammlung und Foto: T. Kettner).

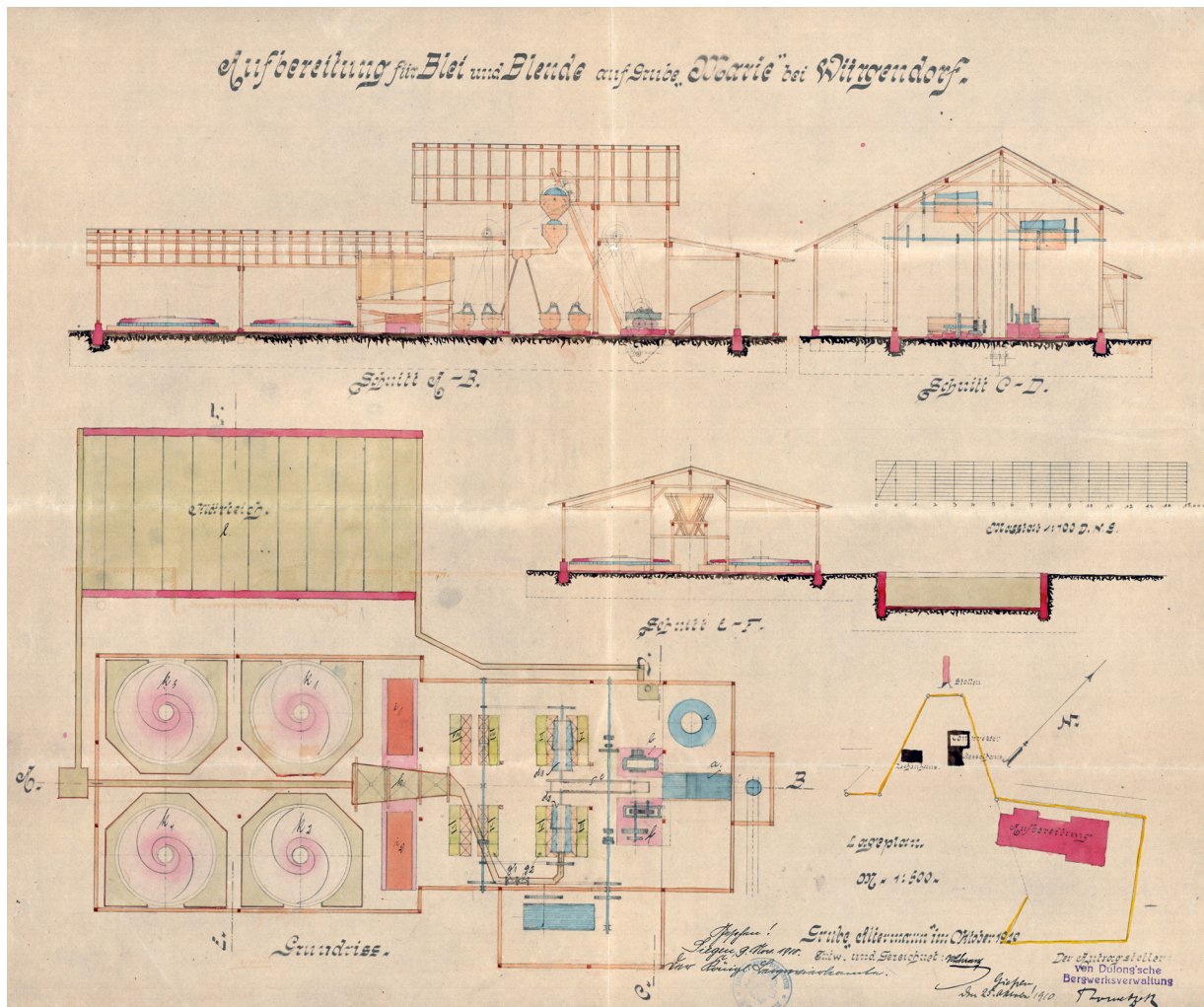


Abb. 6: Alte Aufbereitung Marie 1910 (Archiv: T. Kettner).

Marie damit schneller in volle Förderung zu bringen (BESCHREIBUNG GR. MARIE 1927, AKTE Nr. 36 ARCHIV KETTNER). Nach dem Aufbau der überwiegend aus Holz bestehenden Gebäude- teile und dem Probebetrieb im Mai 1911 erfolgte die Abnahme durch das Bergamt in Burbach am 12. Juni desselben Jahres.

Beschreibung der Aufbereitung (Abb. 6)

„Die Aufbereitung sollte ca. 25 t. in 10 Stunden verarbeiten. Die aus dem Stollen kommenden Erze – Bleiglanz und Zinkblende – werden auf den Rost a, der 50 mm Spaltweite hat, gestürzt. Die Stücke über 50 mm werden von Hand geschieden, wobei reine Berge und Derberze ausgeklaut werden. Das verwachsene Gut gelangt in den Steinbrecher b, der nach der Becherwerksgrube austrägt, wohin auch der Rostdurchfall gelangt. Das Becherwerk c fördert 2 Klassiertrommeln d_1 und d_2 zu, wo eine Klassierung nach den Kornklassen 0-2, 2-3,25, 3,25-5, 5-8, 8-12 und 12-20 mm erfolgt. Die 5 Kornklassen über 2 mm ge-

langen auf je eine Setzmaschine (No. I, II, III, IV und VII) zur Separation. Das Gut über 20 mm fällt auf den rotierenden Klaubtisch e, wo reine Berge und Erze ausgeklaut werden. das verwachsene Gut wird dem Grobwalzwerk f aufgegeben, das wieder in die Becherwerksgrube austrägt. Die Sande und Schlämme unter 2 mm passieren 2 Stromapparate g₁ und g₂ auf den 2 Sorten Sande I & II erzeugt werden. diese gelangen zur Separation in je eine Setzmaschine IV & V. Die Setzmaschine VIII soll später evtl. zum Nachsetzen dienen. Der Überlauf der Stromapparate fließt nach dem geräumigen Spitzkasten h der 2 Schüttelherde i₁ und i₂ und 4 Rundherde k₁ – k₄ beschickt. Der Überlauf des Spitzkastens gelangt in den Klärumpf L. Das abgeklärte Wasser wird wieder benutzt und in den Betrieb zurückgepumpt. Als Aufbereitungswasser dienen die aus dem Stollen fließenden Grubenwasser. Es zirkulieren in der Minute ca. 500 bis 600 Liter. Der Antrieb der Aufbereitung erfolgt durch eine 40 pferdige Dampflocobile. Als Heizung während der kalten Jahreszeit ist Dampfheizung vorgesehen.“ (LANDESARCHIV NRW–STAATSARCHIV MÜNSTER, BERGÄMTER MARIE



Abb. 7: Belegschaftsfoto von 1912 (Archiv: Verein für Siegerländer Bergbau e. V.).

NR. 14262). Nachdem die Aufbereitung gerade in Betrieb gesetzt wurde, musste sie aufgrund mangelnder Aufschlüsse bereits wieder eingestellt werden. Unterhalb des Grubengeländes befanden sich mehrere Wiesen, die von der Bevölkerung landwirtschaftlich genutzt wurden. Schon kurz nach Inbetriebnahme kam es zu Beschwerden über die schlammigen Abwässer. Daraufhin bemerkte Thometzek wörtlich: „Wir erlauben uns darauf hinzuweisen, dass die Abwässer der Aufbereitung durchaus klar abfließen, wie man sich jederzeit durch Augenschein überzeugen kann. Es kann daher von einer Schädigung der Wiesen durch schlammhaltiges Wasser durchaus keine Rede sein. Der Genannte ist als Querulant bekannt und betrachtet nach bekanntem Muster die Grube als melkende Kuh.“ (SCHREIBEN THOMETZEK 13.7.1911 AN BERGAMT BURBACH, LANDESARCHIV NRW – STAATSARCHIV MÜNSTER, BERGÄMTER MARIE NR. 14262). Trotzdem erstellte man eine chem. Analyse der Abwässer. Das Ergebnis ergab 0,0001 % Pb, 0,0003 % Zn und 0,0028 % S. Im Nachgang auf die Beschwerde erfolgte eine Begehung durch das

Bergamt. Dabei wurde eine Versandung des Wiesengrundes, ausgelöst durch die nicht ausreichende Kläranlage, festgestellt. Um einer Stilllegung der Aufbereitung durch das Bergamt zu entgehen, wurde beschlossen, zwei neue Absetzteiche anzulegen (Schreiben Bergamt Burbach an den Betriebsführer Volz 18.8.1911 LANDESARCHIV NRW – STAATSARCHIV MÜNSTER, BERGÄMTER MARIE NR. 14262).

Im August 1911 trat Bergassessor Thometzek aus den Diensten von Dulong aus. Neuer Betriebsführer wurde der aus Steinbach bei Haiger stammende Steiger Hermann Meyer⁸. Ab September 1911 begann man mit dem Abteufen eines Förderschachtes, der Anfang 1912 bereits 45 m tief war. Beim Abteufen des Schachtes stand eine Dampfhaspel der Firma Gustav Stutte mit einer Leistung von 40 PS zur Verfügung. Im Juli 1912 forderte das Bergamt H. Meyer auf, das zum Abteufen verwendete Förderseil einer Seilzerreißprobe zu unterziehen. Das Drahtseil hatte einen Durchmesser von 19 mm und bestand aus 6 Litzen mit 12 je 1,5 mm starken

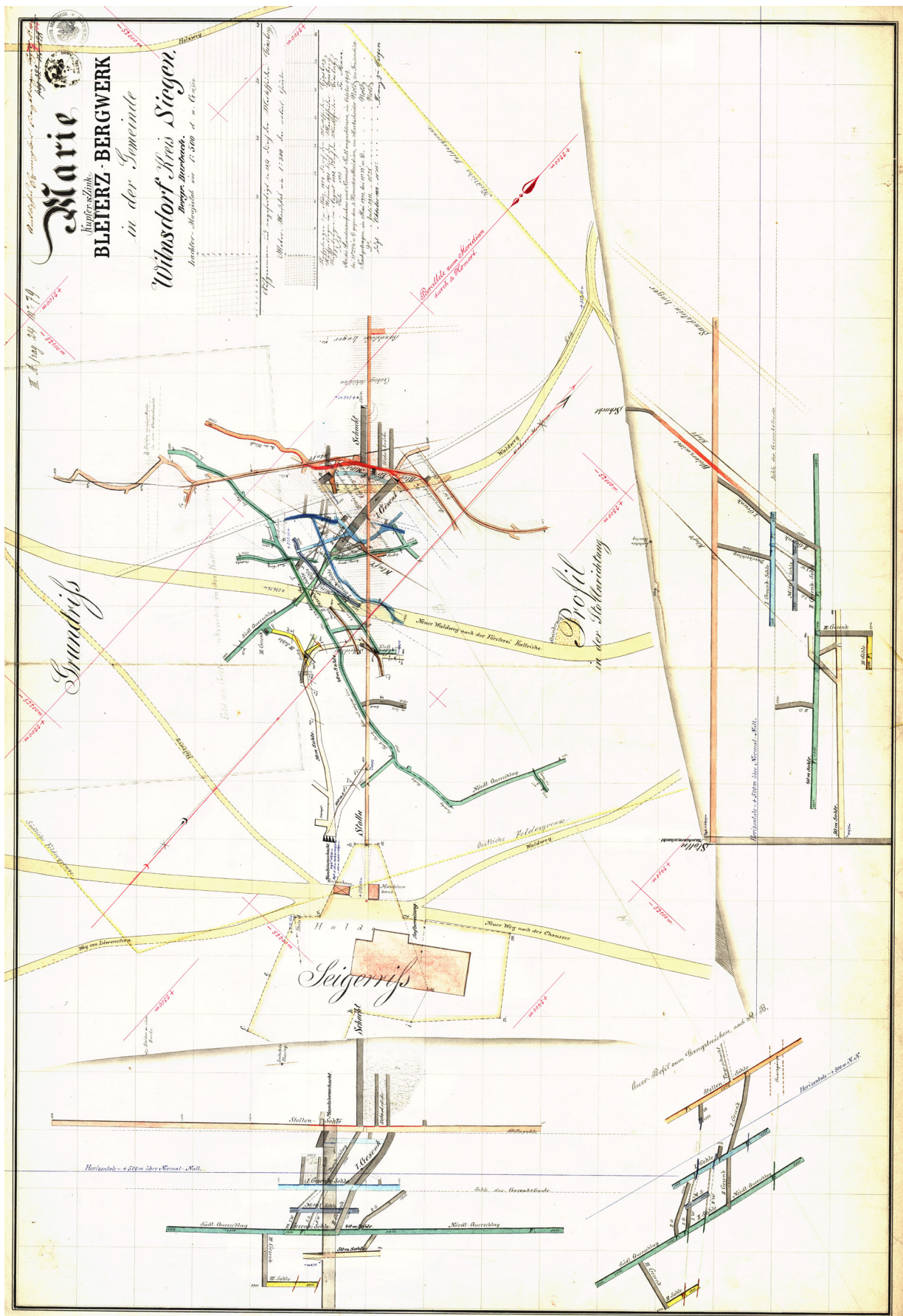


Abb. 8: Grund-und Saigerriß Marie (Bezirksregierung Arnsberg 11961-13-001).



Abb. 9: Liegende Duplex-Dampfmaschine (Foto: T. Kettner, Weise u. Monski Dampfmaschinenmuseum e.V. Hanau-Großauheim).

Drähten und einer zentrischen Hanfseele. Es wies eine Bruchfestigkeit von 18.560 kg auf. Damit hatte es eine 18,8-fache Sicherheit gegenüber den gesetzlichen Vorschriften (AUSZUG BERGPOLIZEI-VERORDNUNG (1912) § 57 Art. 5. LANDESARCHIV NRW – STAATSARCHIV MÜNSTER, BERGÄMTER MARIE NR. 14262). Im Oktober 1912 beantragte H. Meyer erfolgreich die Genehmigung, weibliche Personen zum Auslesen von Bergen und Erzstücken am Lesetisch in der Aufbereitung beschäftigen zu dürfen. Aus dem Jahr 1912 existiert die einzige bekannte Belegschaftsaufnahme (Abb. 7). Nachdem auf diesem Foto das weibliche Aufbereitungspersonal noch fehlte, lag der Aufnahmezeitpunkt vermutlich vor Oktober 1912. Ende Oktober 1912 wurde vorübergehend ein beweglicher Dampfkessel von J. Westermann, Witten a. d. Ruhr⁹, aufgestellt, der ebenfalls vorher auf der Grube Altermann stand und 1901 hergestellt wurde. Der bereits in 1911 angefangene Schacht ist bis auf 100 m abgeteuft worden und zwei Sohlen (50 und 100 m) angelegt. Diese Arbeiten wurden in dem Grund- und Saigerriß nachgetragen (Abb. 8).

Im Mai 1913 brannten die gesamten Tagesanlagen durch Karbidentzündung bis auf die Grundmauern nieder. Nur die Wasserhaltung überstand diese Katastrophe. Aus diesem Grund sah man sich gezwungen, 60 Mann der Belegschaft zu entlassen. Anfang September 1913 trat der stellvertretende Betriebsführer H. Volz aus Dulong's Diensten aus; sein Nachfolger wird der Steiger Johannes Hartmann.

Mitte Oktober 1913 wird die Erlaubnis zur Seilfahrt im Schacht erteilt. Die Anlage wurde ebenfalls von Gustav Stutte geliefert. Baujahr der Fördermaschine war 1901. Offensichtlich handelte es sich um eine gebrauchte Maschine, da der Hersteller unbekannt ist. Ende 1913 war der Schacht bereits 130 m tief. Im Betriebsbericht für 1913 erfährt man auch von der Mächtigkeit der Erzgänge: Auf der 40-m Sohle bei einer Länge von 325 m durchquerte man das erste östliche Mittel von Löwenstern mit einer Mächtigkeit von 1,5 m Zinkblende mit eingesprengten Bleierzen. Durch Hochbrechen eines Überhauens im Gange selbst, wurde eine Verbindung mit der Löwensterner Stollensohle hergestellt. Damit erreichte man eine natürliche Belüftung in der Grube. Es zogen die Wetter durch den Marier und Löwensterner Stollen ein, bestrichen die 40-, 50- und 100 m-Sohle und zogen durch den Maschinenschacht wieder aus. Auf der 100 m Sohle war ein 80 m³ Sumpf für die Sammlung der Grubenwässer angelegt, vor diesem war ein Pumpenraum eingerichtet, in welchem eine liegende Duplex-Dampfmaschine von Weise & Monski¹⁰ mit 1,2 m³ Minutenleistung als Reserve aufgestellt war (Abb. 9). Der hangende Gang war in seiner Höhe und Länge 10 m hoch abgebaut und die noch abzubauenende Höhe betrug 50 m, die streichende Länge war 50 m mit einer durchschnittlichen Erzmächtigkeit von 0,75 m (BETRIEBSBERICHT 1913, LANDESARCHIV NRW – STAATSARCHIV MÜNSTER, BERGÄMTER MARIE NR. 14262). Im Januar 1914 wurde auf der 100 m-Sohle der Querschlag

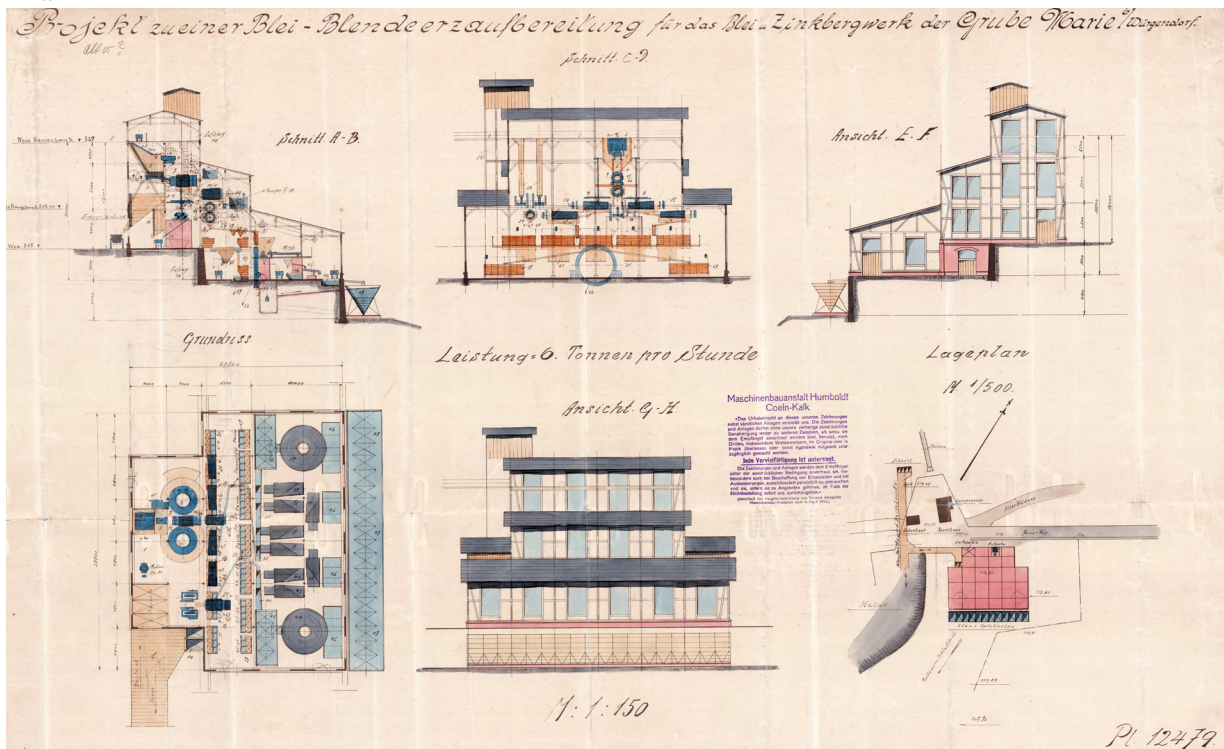


Abb. 10: Neue Aufbereitung Marie (Archiv T. Kettner).

nach Löwenstern um weitere 160 m vorgetrieben. Dabei wurden zwei bis dahin unbekannte Erzmittel erschlossen (Marie I und II). Beide Erzmittel waren zum Abbau vorgerichtet und durch Überhaue nach der höher gelegenen 50 m-Sohle als abbauwürdig festgestellt worden. Im Februar wurden die Vorrichtungsarbeiten gänzlich eingestellt, da bereits seit 1913 keine Aufbereitungsanlage mehr vorhanden und auf der Halde kein Platz für die Lagerung des Haufwerks war. Es bestanden schon Planungen für eine neue Aufbereitung der Maschinenbauanstalt Humboldt (Abb. 10). Mit Ausbruch des 1. Weltkrieges unterblieb der Neubau. Am 20. Mai 1914 teilte H. Meyer mit, dass er ab sofort nicht mehr als Betriebsleiter von Grube Marie tätig wäre, da er die Direktion der Gewerkschaft Dirstentritt in Nassereith/Tirol übernommen hat. Am 20. August 1914 berichtete der Steiger Johannes Hartmann: „dass die Grube seit dem 29. Juli unter Wasser steht, weil die 45 to Kohle, die bereits an der Station Würgendorf standen, nicht abgeholt werden konnten, da bis dato noch kein Geld angekommen war, weiterhin hatte der beauftragte Transportunternehmer nur noch ein Pferd, welches zum Transport der Kohlen zu wenig war. Als bald erfolgte die Mobilmachung und infolgedessen gelangten die Kohlen gar nicht mehr an die Grube.“ (SCHREIBEN J. HARTMANN AN DEN BERGREVIERBEAMTEN DES BERGREVIERS BURBACH, LANDESARCHIV NRW – STAATSARCHIV MÜNSTER, BERGÄMTER MARIE NR.14262). Gleichzeitig hatte er die Aufgabe erhalten, sämtlichen Bergleuten (bis auf die-

jenigen welche die Pumpen bedienten) zu kündigen. Da die gekündigten Bergleute aber vom Juni noch keinen Lohn erhalten hatten, wurde am 15. August die Arbeit niedergelegt. Auf die mehrfache Meldung dieses Tatbestandes an Dulong kam keine Rückmeldung. Auch die Tatsache, dass im Dynamitraum der Grube noch 140 kg Dynamit, in der Bretterbude 210 Ringe Zündschnur und 5000 Zündhütchen lagern, blieb unbeantwortet. Der Betrieb kam durch den Kriegsausbruch gänzlich zum Erliegen (BETRIEBSBERICHT 1914, LANDESARCHIV NRW- STAATSARCHIV MÜNSTER, BERGÄMTER MARIE NR. 14262).

Am 15. Oktober 1915 schreibt H. Meyer aus dem Fronteinsatz an das Königliche Bergrevieramt mit der Bitte, die Bergleute Engel, Kring, Becker und Hartmann vom Militärdienst freizustellen. Die Bergleute Engels und Kring wurden freigestellt, die beiden anderen konnten aus „militärisch-dienstlichen Gründen“ nicht freigestellt werden. Am 10. November 1915 erfolgt die Wiedereröffnung der Grube Marie, wobei vorerst nur Aufräumarbeiten erfolgten. Daraufhin wurde eine fahrbare Dampfkesselokomobile (Abb. 11) sowie eine direkte und vierfachwirkende Duplex-Dampfpumpe (Abb. 12 Werbeanzeige Weise & Monski) beschafft. Am 17. Dezember wurde mit dem Leerpumpen des Schachtes begonnen. Bis Ende April 1916 war die Grube gesümpft. Im Nachgang wurden die schadhaften Baue und die Verschalung des Schachtes erneuert und die zu Bruch gegangenen Strecken auf der 40

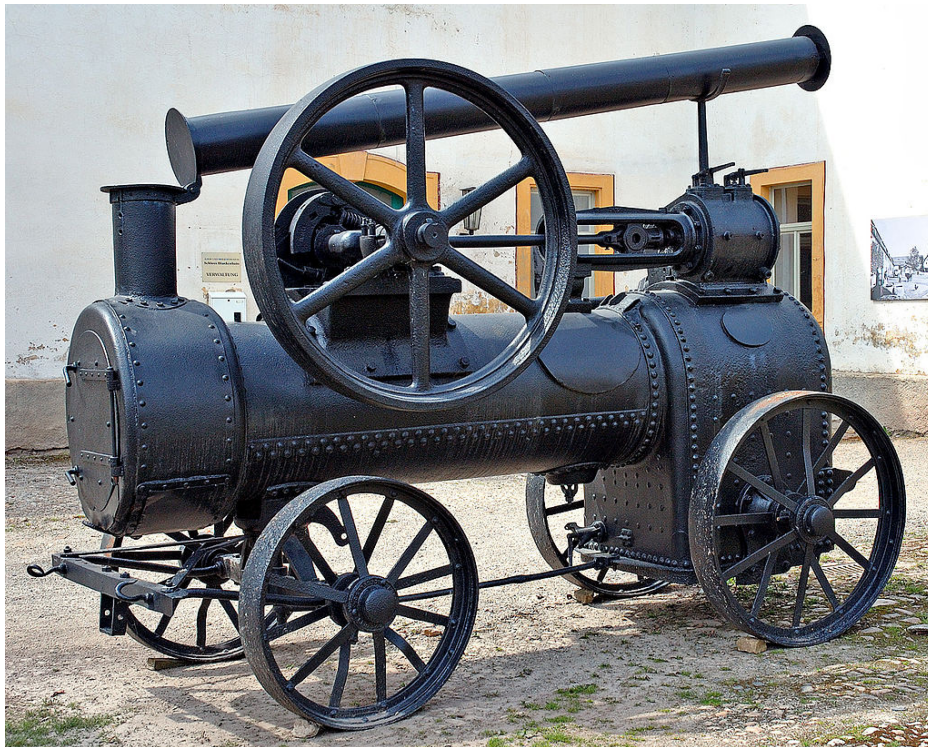


Abb. 11: Fahrbarer Dampfkessel- Locomobile (Foto: Wikipedia Steam lokomobile 2_ (aka)_CCBY_SA 2.5, <https://de.wikipedia.org/wiki/Locomobile>).

und 100 m Sohle wieder aufgebaut. Auf der 40 m-Sohle war das 1913 neu erschlossene Löwensterner Blendemittel 4 m hoch abgebaut. Es fanden Untersuchungsarbeiten auf der 50 m-Sohle im Hangenden und Liegenden im westlichen Feldort, Richtung der auf der 100 m-Sohle bekannten Mittel Marie I und II, statt. Ebenso auf der 100 m-Sohle. Hier wurde der Feldort nach dem Löwensterner Mittel um weitere 40 m vorgetrieben und dabei beim Abbau Marie II das Hangende und Liegende querschlägig untersucht. Oberhalb des Abbaus hatte man einen Überbruch zur 50 m Sohle angesetzt. Die Abbaue Marie I und II waren bis dato je 2 m hoch abgebaut. Die Wasserhaltung übernahm eine neue Abteufpumpe von Weise & Monski. Im Frühjahr 1916 ließ die Kriegsrohstoff-Abteilung die Grube

im amtlichen Auftrag von dem Geheimen Oberbergrat Prof. Dr. Krusch (der zu dieser Zeit Präsident der Preuß. Geologischen Landesanstalt Berlin war) und von dem Leiter der Bergbauabteilung der Kriegsmetall-A.G. Bergassessor Duwensee untersuchen. Der im Juli 1916 erstellte Befahrungsbericht sprach sich günstig für die Grube aus. Man prognostizierte eine jährliche Förderung von ca. 3.600 t Erz. In dem Bericht heißt es wörtlich: „*Ein Vorschuss zum Bau einer Aufbereitungsanlage für einen täglichen Durchsatzquantum von etwa 60 t, sowie zum Ausbau der Förderanlage und zur Herstellung eines Anschlusses an das Starkstromnetz der Zentrale in Siegen gerechtfertigt sein würde.*“ (BEFAHRUNGSBERICHT JULI 1916 KRUSCH UND DUWENSEE AKTE Nr. 63 ARCHIV KETTNER). Obwohl



Abb. 12: Werbeanzeige von Weise u. Monski für die Duplex-Dampfpumpen (Archiv T. Kettner).

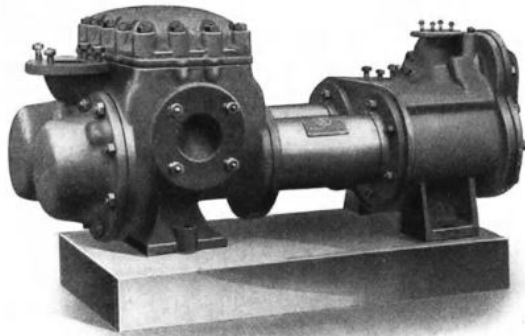


Abb. 13: Liegende Duplexpumpe von Otto Schwade, Erfurt
(Bild: Mattiessen und Fuchslocher 1938, S.62).

dieser amtliche Bericht die nachhaltige Wirtschaftlichkeit der Grube Marie außer Frage stellte, wurde der Antrag von Dulong auf Zuschüsse zum Wiederaufbau mit der Begründung abgelehnt, dass die Grube viel mehr Blei als Zink enthielte. Am 22. August 1917 schreibt Steiger Hartmann an das Königl. Bergamt Burbach und bittet um Schuhe und Sohlen für die beschäftigten Bergleute. Dieser Antrag wird am 16. Oktober 1917 durch die Blei- und Silberhütte Braubach AG wiederholt, vom Bergamt befürwortet und an die Kriegsamtnebenstelle weitergeleitet. In der Zwischenzeit hatte die Blei- und Silberhütte Braubach die Grube übernommen, da die sofortige Wiederinbetriebnahme der Grube Marie von höchster Stelle angeordnet wurde. Dulong konnte die Wiederinbetriebnahme aus eigenen Mitteln nicht leisten, worauf die Grube durch die Kriegsrohstoff-Abteilung beschlagnahmt und an die Blei- und Silberhütte übergeben wurde. Diese stattete die Grube aus eigenen Beständen mit den notwendigsten Betriebseinrichtungen behelfsmäßig aus. Da aber in der Nähe keine Aufbereitungsanlage vorhanden war, mussten die Erze bis zum ca. 7 km entfernten Bahnhof Würzburg transportiert werden, um von dort per Eisenbahn zur ebenfalls beschlagnahmten Aufbereitung der Gewerkschaft Neue Peterszeche in Burbach zu gelangen (nochmal knapp 9 km). Im Jahr 1917 führte die Blei- und Silberhütte Vorrichtungsarbeiten auf den Mitteln Löwenstern, Marie I und II aus, dabei förderte man 520 t Erzhaufwerk. Zur Leistungsverbesserung wurde Ende 1917 ein Flammrohr-Röhrendampfkessel mit 11 Atm Überdruck des Herstellers F. L. Oschatz, Meerane aufgestellt. Die Grube stand damals unter der Leitung des Ing. Patzschke. Aufgrund der sehr unregelmäßigen Kohlenversorgung waren monatlich nur ca. 450 t Haufwerk gefördert worden, die in der ebenfalls beschlagnahmten Erzaufbereitung (Neue Peterszeche, Burbach) verarbeitet wurden. Der Abtransport der Erze geschah im Winter mittels Schlitten und im Sommer durch eine Ben-

zolstraßenlokomobile mit drei Anhängewagen zum Bahnhof Würzburg. Von da aus wurden selbige nach Burbach zur Aufbereitung der Gewerkschaft Neue Peterszeche verschickt. Nach den Abrechnungen ergab das geförderte Haufwerk einen Metallgehalt von 6,11 % Blei und 12,1 % Zink. Im Betriebsbericht von 1918 erfährt man auch über die Pumpen auf der 125 m-Sohle: Dort stand eine weitere Duplexpumpe von Weise & Monski mit einer Leistung von 280 L/ min plus eine Ersatz Duplexpumpe von Fa. Otto Schwade/ Erfurt mit einer Leistung von 200 L/min (Abb. 13). Mit Kriegsschluss musste die Braubach A.G. aufgrund von Kohlenmangel die Grube absaufen lassen. Zugleich entfernte sie die gesamten Behelfe und auch das Inventar, welches sie zuvor von Dulong gekauft hatte und verwendete es auf deren neu angelegten Blei- und Zinkerzgrube Goldkaule in Schönstein/Niederhövels. Im Dezember des Jahres wird Heinrich Setz (gebürtig aus Müsen) Betriebsleiter auf Marie. Seitdem stand die Grube still. Ein paar Holzbaracken, die Dulong käuflich übernahm, wurden nach und nach abgetragen und entwendet.

Vorerwähnter Direktor Patzschke hatte nach Ende des Krieges einen ausführlichen Bericht zur Wiederinbetriebsetzung der Grube ausgearbeitet. Darin schlägt er vor, eine neue Erzaufbereitung für 60 t Tagesleistung zu errichten und einen Anschluss an die elektrische Überlandzentrale Siegen zu legen. Auch empfahl er, den Hauptförderschacht bis zur 200 m Sohle abzuteufen und bei dieser, sowie bei 150 m neue Fördersohlen im Erz aufzufahren. An möglichen Fördermengen nimmt er an: „Dass, abzüglich der bereits bis zur 100 m Sohle geförderten Erzmenge bis zur 200 m Sohle 23.000 t Haufwerk mit „mindestens“ 13 % Zink und 7 % Blei gewinnbar seien.“ (BERICHT PATZSCHKE 23.7.1919 ARCHIV KETTNER). Aufgrund der hohen Transportkosten und geringen Fördermengen waren die Aktivitäten der Blei- und Silberhütte ein Minusgeschäft. Nach Kriegsende ging die Grube Marie wieder an v. Dulong zurück. Aufgrund von Verträgen mit der Blei- und Silberhütte Braubach von 1915 schuldete v. Dulong dem Unternehmen 298.611 Mark (SCHREIBEN DULONG AN REICHSWIRTSCHAFTSMINISTERIUM BERLIN 2.01.1920 ARCHIV KETTNER) die er mit der zukünftigen Förderung verrechnen wollte. Aufgrund der positiven Perspektiven der vor- und nach Kriegsende erstellten Gutachten versuchte Dulong nun das erforderliche Kapital zu besorgen, was aufgrund der schwierigen Nachkriegs-Zeiten äußerst mühselig war. Allein für die geplanten Tagesanlagen wie Förderanlage, Anschluss an die elektrische Überlandleitung Siegen, Kompressor und Wasserhaltung waren 400.000 Mark veranschlagt. Auf Nachfrage bei diversen Firmen und auch dem Staat hagelte es nur Absagen (Braubacher Blei- und Silberhütte- AG, Ober-



Fördermengen, Belegschaft Grube Marie 1909- 1918				
Jahr	Bleierz (t)	Zinkerz (t)	Haufwerk (t)	Belegschaft
1909	-	15	-	9
1910	-	-	-	19
1911	72	130	-	35
1912	47	195	-	45
1913	91	852	-	65
1914	-	-	1.400	7
1915	-	-	-	2
1916	-	-	135	23
1917	-	-	520	30
1918	-	-	4.490	77
Summe:	210 t	1192 t	6545 t	Ø 31
Quelle: Landesarchiv NRW (Staatsarchiv Münster) Bergämter Marie 14262				

Abb. 14: Tabelle der Förderung der Belegschaft 1909-1918 (Landesarchiv NRW Bergämter Marie 14262).

schlesische Montangesellschaft, Maschinenbauanstalt Humboldt AG, Gewerkschaft Mechernischer Werke, Siemens & Halske AG, Siemens Schuckert Werke, AG für Bergbau, Blei- und Zinkfabrikation, Deutsch- Luxemburgische Bergwerks- und Hütten AG). Offensichtlich war auch der im Gutachten der Kriegsrohstoff-Abteilung von 1916 geschätzte jährliche Überschuss von 720.000 Mark nicht Anreiz genug für den Ankauf des Grubenbesitzes. Es gelang ihm nicht das nötige Kapital zu beschaffen weshalb die Grube nicht wieder in Betrieb kam. Sämtliche Angebote und Verkaufsoptionen (beispielsweise ein Kombiangebot mit der Grube Altermann/ Langhecke, oder zusammen mit dem Bergbau Dirstentritt, Tirol) scheiterten. Da Dulong auch nicht bereit war, größere Zugeständnisse hinsichtlich des Verkaufspreises zu machen, kam der Verkauf nicht zu Stande und er blieb bis zu seinem Tode im Besitz der Gruben auf der Kalteiche. Abschließend hier die statistischen Ergebnisse des Aktivitäten in der Grube Marie: (Abb. 14). Insgesamt hat Dulong über 1.200.000 Mark in den Erzbergbau an der Kalteiche investiert. Damit endet das Kapitel Willy von Dulong und der Erzbergbau an der Kalteiche mit einem für ihn finanzielles Fiasco. Nach einem langen Dornröschenschlaf wurde die Grube Marie 1985 wieder in das Gedächtnis der Allgemeinheit gebracht, indem der Stollen

von einigen Enthusiasten wieder freigelegt wurde und mit einem neuen Mundlochbereich versehen wurde (Abb. 15). Im Rahmen des Internationalen Bergbau- und Montanhistorik Workshops ist eine Befahrung des Stollens möglich.

Von Dulong und die Gestellsteine

Weit vor Verleihung des Grubenfeldes Marie ist das Vorkommen von quarzitischen Sandsteinen beschrieben worden. In der 1789 veröffentlichten



Abb. 15: Mundloch der Grube Marie (Foto: T. Kettner).

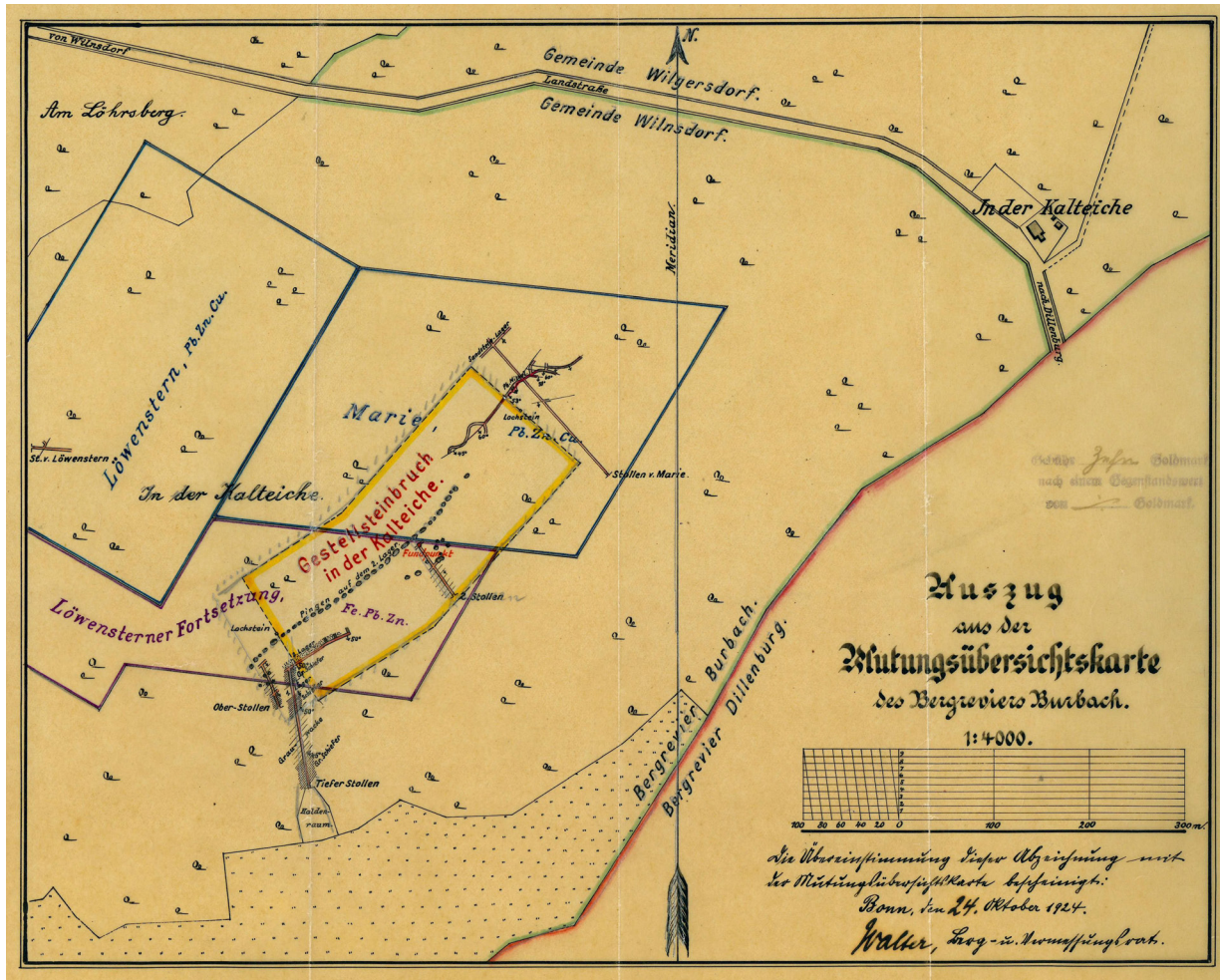


Abb. 16: Auszug Mutungsübersichtskarte 24.10.1924 (Archiv T. Kettner).

Mineralogischen Beschreibung der Oranien-Nassauischen Lande beschreibt Johann Philipp Becher die Nutzung der Sandsteine als sogenannte Gestellsteine für die meisten Hütten im Siegenschen. Die Mächtigkeiten der Lager betrugen damals 1-4, teilweise bis 5 Fuß, gewöhnlich aber 1 bis 1 ½ Fuß (1 Fuß= 32,48cm) mächtig. Der Abbau erfolgte dort ursprünglich in kleinen Schächten, welche man direkt im Fallen der Lager abteufte. „Man hebt sie mit Eisen voneinander. Klüfte und Flötzklüfte sind bei dieser Arbeit die Wegweiser und sie geben den Steinen das Maß. Der Abbau erfolgte vom Frühjahr bis zum Herbst, weil die Steine den Frost nicht vertragen und nach dem Auftauen auseinander fallen.“ (BECHER 1789, S. 384 ff.). Um dem Frost vorzubeugen wurden die Schächte vor dem Winter zugeschüttet oder frostsicher abgedeckt. 1820 wurden in dem nach der Nassau Katzenelnbogischen Bergordnung von 1559 verliehenen „Kalteicher Gestellsteinbruch“ quarzitisches Sandsteine untertage in zwei Stollen abgebaut. Die Verleihung erfolgte auf eine Fundgrube von 84 Lachtern Länge und einer oberen und einer unteren Maaße samt Vierung ins Hangende und Liegende für Johann Hussing zu Wilnsdorf. Hier das Grubenfeld auf einem Auszug der Mutungsüber-

sichtskarte (Abb. 16). Nach einem weiteren Besitzerwechsel interessierte sich v. Dulong im Rahmen des Kaufs von Grube Marie für die Gestellsteingrube. Er schreibt am 28.10.1912 an seinen damaligen technischer Direktor H. Meyer: „Ob überhaupt für uns ein Geschäft mit Gestellsteinen zu machen ist, weiß ich heute noch nicht, wir wollen es aber versuchen, sobald wir das Feld oder wenigstens die Majoritäten von 2/3 besitzen. Die Verkäufer dürfen nicht ahnen, dass ich mit Marie zusammenhänge, sonst werden sie übermütig.“ Am 5. 11.1912 schreibt H. Meyer an Dulong: „Mit den Steinen ist mir die Sache die letzten Tage sehr durch den Kopf gegangen. Herr Baron ich glaube, wir können Bombengeschäfte mit den Steinen machen. Sobald wir die 2/3 der Anteile haben, wollen wir gut durchdacht sofort beginnen. Denken Sie nur einmal an, welche Masse von diesen Steinen ansteht, wenn wir die Lager von der 100 m Sohle aus anfahren... Wie ich Ihnen schon bei Ihrer Anwesenheit hier sagte, sind uns s. Zt. für diese Steine, so wie sie an der Grube kommen, pro 10 To M 85.- geboten worden. Es ist aber bestimmt, wenn wir uns mit den Werken in Verbindung setzen, daß wir mit M 500-600 pro 10 To gehauenen Steinen rechnen können. Ich weiß bestimmt, daß die ganzen Werke hier im Sie-



gerland sehr hinter diesen Steinen her sind... Ich bin kein Optimist, aber Sie sollen sehen Herr Baron, daß ich Recht habe und Sie an Grube Marie viel Freude erleben..." (SCHREIBEN MEYER AN DULONG 5.11.1912, AKTE Nr. 64, ARCHIV KETTNER). Ende 1912 erwarb Dulong vom Hauptkuxenbesitzer, dem Repräsentanten Johann Kreuz, 39 19/75 Kuxe für 1.962,50 Mark und H. Meyer 42 2/3 Kuxe (also 82 von insgesamt 128 Kuxen). Hermann Meyer übernahm zusätzlich die auf dem Bergwerk liegenden 3.000 Mark Hypothek. Nach einer Untersuchung der Pyrometrie (Messung der Oberflächentemperatur glühender Körper und Stoffe) und Volumenbeständigkeit beim chemischen Laboratorium für Tonindustrie und Tonindustrie-Zeitung Prof. Dr. H. Seger & E. Cramer GmbH in Berlin Ende 1912 ergab, dass die Gesteinsprobe aus einem schwach feuerfesten quarzreichen Gestein bestand, welches sich bei der Erzeugung kieselsäurereicher feuerfester Produkte mitverwenden liess. Im Rohzustand geschnitten könnten diese Steine als Ofenfutter (insbesondere für Kalköfen) verwendet werden. Zur Erzeugung von Kalkdinas¹¹ eignet sich das Gestein nicht, da es zu wenig feuerfest war (Abb. 17). Zu einem Kauf der Restkuxe kam es nicht mehr, da zusätzlich zum Tod des Besitzers auch der 1. Weltkrieg ausbrach. Im August 1924 beschlossen Dulong und Meyer, den Gestellsteinbruch wieder in Betrieb zu nehmen. Bei einer Besichtigung wurde festgestellt, dass ein Hugo Schlenkermann aus Essen¹² (Abb. 18) im oberen Stollen Gestellsteine abbaut, ohne dass die Herren Meyer und von Dulong davon Kenntnis hatten. Schlenkermann berief sich auf einen bestehenden Pachtvertrag mit dem Grundbesitzer (Oberförsterei Siegen). Aufgrund eines Passus in der Verleihungsurkunde, nachdem bei Nichtbezahlung der Rezzessgelder die Grube ins Freie fällt, nahm man an, dass die Grube keinen Besitzer mehr hatte. Am 30. September 1924 beschwerte sich H. Meyer beim Revierbeamten des Bergreviers Müsen: „... Vor ca. 2 Monaten hat sich ein Hugo Schlenkermann in den oberen Stollen gesetzt, gewinnt dort Steine und bringt sie zum Versand. Trotz meines wiederholten Verbots führt Schlenkermann den Betrieb ohne sich mit uns zwecks Benutzung des Stollens und Gewinnung der Steine auseinanderzusetzen weiter. Ich stelle hiermit Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft, in Siegen, gegen Hugo Schlenkermann und bitte den Herrn Bergrevierbeamten ergebenst, Herrn Schlenkermann unverzüglich die Benutzung unseres Stollens verbieten zu wollen, evtl. Schlenkermann durch die Polizei die Benutzung des Stollens sperren zu lassen..." (SCHREIBEN MEYER 30.09.1924 AN BERGREVIER BURBACH ARCHIV KETTNER). Zusätzlich wandte er sich an das Preußische Oberbergamt in Bonn, um der Oberförsterei mitzuteilen, dass diese kein Recht hat, die Ausbeutung des Kalteicher Gestellsteinbruchs zu verpachten. Darauf die Ant-

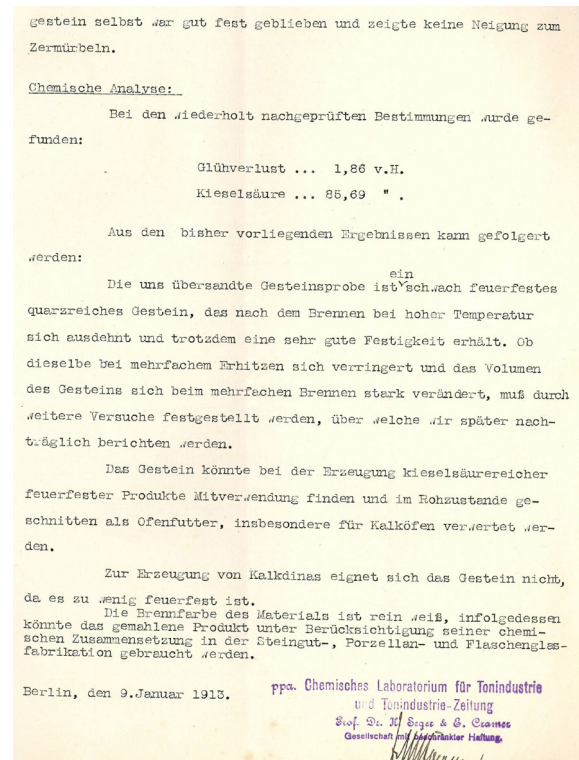


Abb. 17: Analyse der Gestellsteine vom 9.1.1913 (Archiv T. Kettner).



Abb. 18: Postkarte Schlenkermann (Archiv T. Kettner).

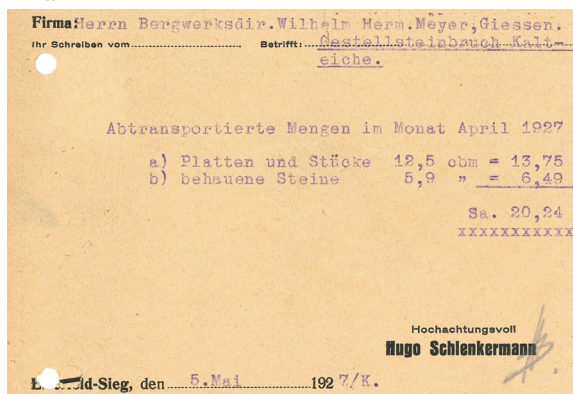


Abb. 19: Schlenkermann, Abbaumenge der Gestellsteine vom 5.5.1927 (Archiv T. Kettner).

wort des Preuss. Oberbergamtes: „Wir sind nicht in der Lage, über Ihre angeblichen Ansprüche gegen den Forstfiskus eine Entscheidung zu treffen und geben ihnen anheim, Ihre Ansprüche im ordentlichen Rechtsverfahren geltend zu machen. Wir teilen ihnen aber mit, daß wir Ihre Ansicht über das Fortbestehen des Bergwerkseigentums teilen und dies dem Herrn Bergrevierbeamten auch mitgeteilt haben.“ (SCHREIBEN OBERBERGAMT BONN 7.10.1924 AKTE KALTEICHER GESTELLSTEINBRUCH, ARCHIV KETTNER). Im Frühjahr 1927 kam es dann zu Pachtverträgen mit Ingenieur Hugo Schlenkermann, Eiserfeld, zum Abbau der Gestellsteine im Stollen II und dem Fuhrmann Wilhelm Baumgarten, Wilgersdorf, zum Abbau im Förderstollen der Grube Marie. Vereinbart wurde dabei für beide ein Preis von 35 RM pro 10 t. Im Nachgang an diese Vertrags-

schließungen wurden von Hugo Schlenkermann zwischen März und Juni 1927 36,83 t Gestellsteine abgebaut. Dafür bekam Dulong insgesamt 127,30 RM (Abb. 19). Daraufhin beschwerte sich Dulong bei Schlenkermann, dass die Abbaumengen zu gering wären und der bestehende Vertrag so keinen Sinn mehr macht. Schlenkermann antwortet, dass die Qualität der dort gewonnenen Steine nicht ausreichend ist und die Steine für seine Zwecke zu hart sind (SCHREIBEN SCHLENKERMAN AN DULONG 1.7.1927, AKTE KALTEICHER GESTELLSTEINBRUCH, ARCHIV KETTNER). Am 23.11.1936 schließt H. Mayer mit dem Fuhrmann Jakob Kölsch aus Wilgersdorf einen Vertrag über 5 Jahre für die Gewinnung der Gestellsteine. Der verhandelte Preis für die gewonnenen Steine beträgt 6 RM pro 10 t. Ob eine Gewinnung durch Jakob Kölsch stattgefunden hat, ist aus den Akten nicht ersichtlich. Damit endet das Kapitel der Gestellsteine mit einem wirtschaftlichen Desaster für von Dulong.

Weitere Bergbauaktivitäten in anderen Bergrevieren

Nicht unerwähnt bleiben sollen hier die Aktivitäten von Dulong in anderen Gegenden Deutschlands und Österreich (siehe dazu Beitrag Hanneberg in diesem Tagungsband). Aufgrund der Vielzahl von Bergwerken muss hier auf eine genaue Beschreibung verzichtet werden. Weitere zukünftige Nachforschungen sind geplant, aber aus Zeitgründen noch nicht verwirklicht (Abb. 20).

1. Dulong'sche Bergverwaltung. Von Gießen aus erfolgte auch die Verwaltung der sonstigen Grubenbetriebe/Bergbauaktivitäten Dulong's. Allerdings betrieb von Dulong diese Bergverwaltung nur bis Juni 1911, danach verlegte er die Aktivitäten nach Berlin „Veranlassung zu dieser Änderung hat mir der Umstand gegeben, dass die bisherige Verwaltung in Gießen mir nicht genügend Übersicht über meine Betriebe bot“ - Schreiben von Dulong an den Bergrat des Bergreviers Burbach 1.7.1911, Landesarchiv NRW-Staatsarchiv Münster, Bergämter Marie Nr. 14262
2. Bergassessor Walter Thometzek stand als Direktor der Dulong'schen Bergverwaltung in Gießen gemäß den vorhandenen Unterlagen in Diensten von Dulong von 1909 bis zum Jahre 1913, dann ging er nach Deutsch-Südwestafrika und wurde dort Generaldirektor der Otavi Minen- und Eisenbahngesellschaft, die auch die Grube Tsumeb betrieb. Zu seinen Ehren wurde ein dort neu entdecktes Blei- Kupfer- Arsenat Thometzekit benannt (<https://www.mindat.org/min-3939.html>)
3. Sprengstoffwerke Fa. Dr. R. Nahnsen & Co., Comandit-Gesellschaft, Hamburg, Werk Anzhausen: Betrieb 1896- 1914, teilweise bis 200 Beschäftigte (Vitt, P. (2014) S. 509- 513).
4. Lang'sche Diamantbohrmaschine: Es handelt sich hier höchstwahrscheinlich um die Craelius-Bohrmaschine des Herstellers Lange, Lorcke & Co. in Brieg in Schlesien (Bansen, H. (1912) S. 462 ff.).
5. Garret Smith & Co. Die Fabrik wurde 1882 gegründet, nachdem das Ursprungsunternehmen 1881 in Konkurs ging. Die Fabrik war die älteste Lokomobilenfabrik Deutschlands und gab nahezu 1.000 Beschäftigten Arbeit. Sie hatte bis zum erneuten Konkurs 1905 Bestand (Industriearchitektur in Magdeburg, Miszelle 3, S. 52).
6. Achenbach & Schulte, Ohle bei Plettenberg. 1890 wurde die Kesselschmiede Achenbach & Sohn gegründet, daraus wurde 1987 die Achenbach GmbH. Noch heute werden in diesem Unternehmen Dampfkessel hergestellt (<https://www.achenbach-dampf.de>).
7. Das Unternehmen Gustav Stutte Maschinenfabrik und Eisenkonstruktion in Siegen-Niederschelden hatte seinen Sitz im Ort Niederschelden in der Mühlenstraße. Weitere Daten sind unbekannt.
8. Hermann Meyer tritt im Januar 1911 in die Du-



Überblick über Willy v. Dulong's Grubenbesitz									
Rohstoff	Grube	Anteile	Zeitraum	Quelle	Rohstoff	Grube	Anteile	Zeitraum	Quelle
Deutschland - Hessen					Deutschland - Hessen				
Fe	Winkel	100%		1	Zn	Heinrichsglück			2
Fe	Scharlachberg bei Hallgarten	100%		1	Pb	Gewerkschaft Bleiberg bei Wolfenhausen	100 Kuxe		1
Fe	Carolus bei Heftrich	100%		1	Pb, Ag, Cu, Dachschiefer	Gewerkschaft Bangertsheck bei Blessembach	100 Kuxe		1
Fe	Metzengraben bei Wörsdorf	100%		1	Pb, Ag, Cu, Fe	Mehlbach bei Rohnstadt	100 Kuxe	1908-1921	1, 4
Fe	Wilhelm bei Bremthal	100%		1	Pb, Ag, Cu	Goldgraben bei Weinbach	100 Kuxe		1
Fe	Vogelsang bei Heftrich	100%		1	Dachschiefer	Wolfgang			2
Fe	Cotta bei Heftrich	100%		1	Cu	Eisenglück bei Runkel			2
Fe	Herzberg bei Wildsachsen	100%		1	Deutschland - NRW				
Fe	Maria bei Wildsachsen	100%		1	Pb, Zn, Cu, Gestellsteine	Marie bei Wilnsdorf	100%	ab 1909	1
Fe	Lichtenstein bei Wildsachsen	100%		1	Pb, Zn	Marie 1 bei Wilnsdorf	100%		1
Fe	Kirschengarten bei Wildsachsen	100%		1	Fe	Barbara bei Wilnsdorf und Würgendorf	100%		1
Fe	Kieskaute bei Niederwalluf	100%		1	Pb, Zn	Gewerkschaft Löwenstern bei Wilnsdorf	123 Kuxe		1
Fe	Falkenstein bei Hofheim	100%		1		Gewerkschaft Prinz Albrecht bei Wilnsdorf	100 Kuxe		1
Fe	Arnold bei Hofheim	100%		1	Ag	Jacobssegen bei Wilnsdorf	40 Kuxe		1
Fe	Braune Pinge bei Langenhain	100%		1	Pb, Zn, Cu	Landessegen bei Wilnsdorf	90 Kuxe		1
Fe	Flora bei Langenhain	100%		1	Österreich - Tirol				
Fe	Burgund bei Lorscheich	100%		1	Pb, Zn, Mo	Dirstentritt bei Nassereith	100%	1910-1926	6
Pb, Fe	Schlachter bei Villmar	100%		1	Pb, Zn	Haverstock bei Nassereith	100%	1910-1926	6
Pb, Ag, Cu, Fe, Dachschiefer	Gewerkschaft Altmann bei Langhecke	100 Kuxe	1907-1912	1, 3	1) Archiv Kettner Nachlass Willy v. Dulong; 2) Hessischer Staatsanzeiger 1983; 3) Färber 1989; 4) Meyer 1988; 5) Slotta 1983; 6) Hanneberg 2021				
Pb, Zn	Freudenzeche bei Steinbach		1910-1911	5					

Abb. 20: Grubenbesitz Willy v. Dulong (Grafik: T. Kettner).

- longsche Bergverwaltung ein. Im August 1911 übernimmt er die Leitung der Grube Marie. Als eine der ersten Tätigkeiten projiziert er die dortige Tiefbauanlage und sorgte für die Errichtung der Anlage. 1914 wechselte er in den Betrieb am Dirstentritt/Tirol und war dort als Direktor beschäftigt (Archiv der ehemaligen Berghauptmannschaft Innsbruck Z. 1182 von 1916).
9. Dampfkesselhersteller J. Westermann, Witten a. d. Ruhr. Die Firma hat außer Berg- und Hüttenwerksmaschinen auch Dampffördermaschinen und Dampfkessel hergestellt. Weitere Informationen sind nicht bekannt.
 10. Die Firma Weise & Monski in Halle wurde am 30.1.1872 gegründet. Neben der Herstellung von Dampfmaschinen wurden auch Pumpen gefertigt. 1878 kam als Spezialität die Herstellung der sogenannten Duplexpumpe nach dem Vorbild der

amerikanischen Worthington Pumpe hinzu.

11. Dinassteine bzw. Dinasziegel. Es handelt sich um sehr feuerfeste Steine aus reinem Quarz mit geringem Bindemittel von Kalk, Eisenoxyd und Tonerde. Sie dienen zum Ausfüttern der Feuerstellen von Öfen für hohe Temperaturen (Stichwort: Dinassteine, Brockhaus' kleines Konversations-Lexikon, S. 436).
12. Hugo Schlenkermann besaß ein Unternehmen, welches sich auf den Bau von Gießerei-Schachtöfen spezialisiert hatte. Johann Mertens schreibt: „In vielen Fällen werden auch in der Natur vorkommende Steine für das Ofenfutter verwendet, wie z. B. die Steine von Crummersdorf in Schlesien, Hugo Schlenkermann, Eisfeld u. a.“ (J. Mertens: (1950) S. 26.) Von daher ist Schlenkermann auch über die Grenzen des Siegerlandes hinaus bekannt gewesen.

Literatur:

ARCHIV Kettner, Nachlass Willy v. Dulong.



- BANSEN, H. (1912): Die Bergwerksmaschinen. Erster Band, Das Tiefbohrwesen, 506 S., Verlag von Julius Springer Berlin,
- BALD, L. (1939): Das Fürstentum Nassau- Siegen. In: Stengel, Edmund E. (Hrsg.): Schriften des Instituts für Geschichtliche Landeskunde von Hessen und Nassau, 454 S., Marburg.
- BECHER, J. P. (1789): Mineralogische Beschreibung der Oranien-Nassauischen Lande, 628 S., Nachdruck der Ausgabe Marburg 1789, Verlag die Wielandschmiede (Hrsg.), Kreuztal 1976.
- BÉRINGUIER, R. (1887): Die Stammbäume der Mitglieder der französischen Colonie in Berlin, 220 S., Helmut Scherer Verlag, Berlin.
- BROCKHAUS' kleines Konversations-Lexikon, 5. Auflage, Band 1, 1.042 S. Verlag F. A. Brockhaus Leipzig 1911.
- FÄRBER, I. (1989): Die Silber-, Blei-, und Kupfer-Erzgrube Altermann bei Langhecke. Geo-Zentrum Taunus Wetterau/Geologischer Arbeitskreis Bad Homburg (Hrsg.), VHS-Bad Homburg, B 9, 26 S., Bad Homburg.
- GOLZE, R., HENRICH, M., HUCKO, S. UND STÖTZEL, N.: (2013) Siegerland und Westerwald. Bergbaugeschichte, Mineralienschatze, Fundorte. 800 S., Bode Verlag, Lauenstein.
- HESSISCHES MINISTERIUM DES INNEREN UND FÜR SPORT (1983): Staatsanzeiger für das Land Hessen, Nr.52, Bekanntmachung 1495, S. 2451-2460, Wiesbaden.
- HOFFMANN (1883): Grossgrundbesitzer-und Güter-Lexikon zugleich Adressbuch der Ritterguts-und Gutsbesitzer in der Provinz Posen, 392 S., Berlin.
- HUNDT, Th., GERLACH, G., ROTH, F. UND SCHMIDT, W. (1887): Beschreibung der Bergreviere Siegen I, Siegen II, Burbach und Müsen, 280 S., Marcus, Bonn.
- INDUSTRIEARCHITEKTUR IN MAGDEBURG, Maschinenindustrie Heft 46/I, Stadtplanungsamt Magdeburg 1999, S. 173; Polytechnisches Journal, 1901, Band 316/ Miszelle 3.
- JANECKI (1892): Handbuch des Preußischen Adels, Bd. 1, 640 S., Berlin.
- LANDESARCHIV NRW-STAATSARCHIV MÜNSTER, Bergämter Marie Nr. 14262.
- LANDESARCHIV NRW-STAATSARCHIV MÜNSTER, Bergämter Marie Nr. 14262, Betriebsbericht Grube Marie 1913 + 1914.
- MATTHIESSEN, H. UND FUCHSLOCHER E. 1938: Die Pumpen. Ein Leitfaden für höhere technische Lehranstalten und zum Selbstunterricht, 118 S., Springer, Berlin, Heidelberg.
- MERTENS, J.: Der Giesserei-Schachtofen. In: H. Haake (Hrsg.): Werkstattbücher Heft 10, 69 S., Springer Verlag Berlin.
- MEYER, F. (1988): Aus der Geschichte des Bergbaues um Weilmünster, insbesondere der Grube „Mehlbach“. Geo-Zentrum Taunus Wetterau/Geologischer Arbeitskreis Bad Homburg (Hrsg.), VHS-Bad Homburg, B 10, 24 S., Bad Homburg.
- SLOTTA, R. (1983): Technische Denkmäler in der Bundesrepublik Deutschland, Bd. 4, Teil 1, Der Metalzbergbau, 852 S., Bochum.
- VITT, P. (2014): Wirtschaftsgeschichte des Amtsbezirks Netphens, 631 S. ,Verlag Vorländer, Siegen.

Autor:

Thomas Kettner, Glockenstr. 15, 57250 Netphen
thomaskettner@freenet.de